Austr.
5364
n

tr,
364 n
Zieger

<36614849420014

<36614849420014

Bayer. Staatsbibliothek

Austr. 5364 n

Zieger

Das Buch Joseph.

Geschrieben
von einem
Seher des achtzehnten Jahrhunderts.
Halb Geschichte halb Prophezeiung.
Im Tone der Bibel.

Herausgegeben von F. A. Zieger.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Prag, bey Wolfgang Gerle.
1783.

H. n. 479.
361 a

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

1. Zu derselben Zeit trat Joseph, ein Sohn Marie Theresiens, die Regierung an in seinen Reichen, und reformirte viel in seinem Staate.

2. Er war ein weiser, gerechter, und gütiger Regent, der Sohn seiner Mutter. Gott war mit ihm, und er vollendete, was sie angefangen, und that noch mehr.

3. Und er hatte kluge Räthe, die waren einig zu einerlei Zweck, und meinten es wohl mit dem Volk, wie der Kaiser ihr Herr.

4. Wie die Sonne den Tag, und wie ein rüstiger Mann sein Tagwerk, trat Joseph seine Regierung an; es war ein schöner Morgen, und der darauf gefolgte Tag war schön, und dauerte lange.

5. Denn Gott, der die Regenten setzt über sein Volk, hatte eine Freude an Ihm, und lies Ihn lange wandeln über der Erde, glücklich zu machen alles Land, das er Ihm gegeben unter seinen Zepter.

6. Gott ist ein Gott der Erbarmung, und hält nicht immer Strafgericht über sein Volk, und giebt ihm nicht immer Könige, die dasselbe aufzehren.

7. Ein Loblied sing ich dir Herr Gott Zebaoth! Ein Lob und ein Danklied beym Erwachen, und eins wenn ich in meine Schlafkammer trete, und die Freuden des Tages seyen ein Lob und ein Danklied vor deinen Ohren.

8. Wie die Sonne den Tag und wie ein rüstiger Mann sein Tagwerk, trat Joseph seine Regierung an, und es war helles Licht in seinen Staaten mehr und mehr.

9. Alles Land freute sich über das wohlthätige Licht, wie auch die Nachbarn der Lande Josephs, und viele derselben beneideten das Volk unter seinem Zepter.

10. Denn sein Ruhm gieng aus von ihm gegen Mitternacht und gegen Mittag, und verbreitete sich in den Ländern gegen Morgen, und gegen Abend, und erweckte viele Fürsten zu gleichen Thaten.

11. Und das Licht seiner Laude gieng über seine Staaten hinaus, und erleuchtete auch fremde Länder, in denen es finster war.

12. Zwar stiegen Nebel auf am Morgen aus den Sümpfen, die im Lande waren, und die Dünste der Nacht wurden sichtbar.

13. Aber ohnmächtig verschwanden sie vor dem Glanze des mächtigen Lichts, und die meisten Sümpfe wurden ausgetrocknet.

14. Das Land ward rein, und das Ungeziefer starb in demselben vor dem tödtenden Stral.

15. In die Wälder drang das Licht, und verjagte die Finsterniß aus denselben. Die sonst so mächtige Finsterniß wurde nachgebend vor seinem scharfen Blick, und wich. Ihm widerstand nichts.

16. Freuet euch im Scheine, meine Söhne! Freuet euch und genießet im Danke, in der Ruhe und im Fleiße, und werdet würdig der Gnade, die vom Himmel über Euch gekommen ist.

17. Jehova hat sein Volk heimgesucht, und hat den Segen für dasselbe, in die Hand seines Kaisers gegeben, der es lieb hat nach seinem Beispiel; nach dem Beispiel Gottes, dem er dienet.

18. Sehet hin meine Söhne! auf den Thron und fallet auf euere Knie vor Gott, ihm zu danken, denn seinen Segen gab er in die Hand eueres Kaisers.

19. Es hat sich viel geändert auf Erden zum Guten durch Ihn.

20. Wir haben gesehen, was Hunderte zu sehen gewünscht, und nicht gesehen haben; sie sind hinüber gegangen zu ihren Vätern in die Gefilde jenseits der Gräber, und haben ihre frommen Wünsche zurückgelassen.

21. Wir aber haben ihre Wünsche in der Erfüllung gesehen; wir ihre Kinder, und Kindeskinder; der Herr Gott Zebaoth sey gebenedeiet.

22. Wir, die wir grau geworden auf Erden, wollen mit Zufriedenheit unser Haupt auf das Sterbeküssen legen; denn wir können unsern Vätern, zu denen wir hinübergehen, erzählen und sagen: Joseph macht unsre Kinder und eure Kinder, und die Kindeskinder glücklich.

23. Joseph, der Sohn Marie Theresiens, ihr Nachfolger nach ihrem Beyspiel, vollendete, was sie angefangen und that noch mehr.

24. Und unsre Väter jenseits den Gräbern werden frohlocken, und seine Mutter wird es hören, was wir von ihm erzählen, und sprechen: ich habe es erwartet.

25. Und es wird in vielen ein Wunsch aufsteigen, noch einmal zu wandeln unter den Sterblichen auf Erden, zu sehen die Erfüllung ihrer Wünsche.

26. Und in vielen: zu sehen ihre Rechtfertigung.

II.

1. Preiset, meine Söhne! Gott den König der Könige; er goß seinen Geist aus über Joseph. Da war sein Herz groß, und sein Haupt unter der Krone von Gold und Edelgestein war erfüllet mit Weisheit und Verstand, und Einsicht der Richter und der Könige.

2. Mit Weisheit und Verstand und Einsicht, von welchen Dingen geschrieben steht im Buche Gottes, daß sie mehr sind als Gold und Edelgestein.

3. Er sah mit dem Blick des Adlers über sein Volk hin, und forschte mit seinem Ohr. Die Wahrheit erschien seinem Auge, und ließ sich hören seinem Ohr.

4. Wer ists, der sie ihm verdecken, oder der sie ihm verscheigen dürfte?

5. Die Gerechtigkeit saß neben ihm auf dem Throne, und begleitete Ihn, wenn er sein Volk besuchte, und sie leuchtete durch alle seine Lande, und erfüllete alle Richter.

6. Niemand unterstund sich ihrer zu spotten, und er machte sie unbestechlich. Das erfreuete das Herz der Wittwen und Waisen, und sie priesen Ihn als ihren Vater; Er war es.

7. Die Schmeicheley, und die Kabale wurden mit einander des Landes verwiesen, und er hatte auf seinem Throne Freunde um sich; denn sie waren auch Freunde des Volks.

8. Er war es nicht von welchem geschrieben steht: Ein Fürst, der gern lügenhafte Worte hört, hat lauter gottlose Leute zu Dienern.

9 Sondern von ihm steht geschrieben: Ein gerechter König richtet sein Land auf, und abermal: ein weiser König ist eine Befestigung des Volks.

10. Und von Ihm steht geschrieben: ich werde Ordnung machen über die Völker, und abermal: die Könige, für denen man mich schrecket, werden mich fürchten, wenn sie von mir hören. In der Gemeinde wird man mich für gut, und im Streit für einen Helden ansehen.

11. Er reisete in fremde Lande und kam reich beladen zurück, mit der Gunst der Fürsten, und der Könige, und aller Völker, und mit ihrer Weisheit, glücklich zu machen sein Volk, das Ihm Gott gegeben.

12. Wie die Biene, die da ausfliegt auf die Wiese, und aus den Blumen das Honig saugt, zoh er die Weisheit aus fremden Staaten, und häufte den eignen Schatz mit ihr.

13. Er ahmte nach, was groß ist, Er der eine große Seele hatte, und er ward selbst zum Muster für Welt und Nachwelt.

14. Seine Augen wurden roth von der nächtlichen Lampe, und Er hörte das Krähen des Hahns; Er wachte, auf daß sein Volk schlafen könnte, ruhig und ungeweckt und sicher; ein jeder wohnte ohne Furcht unter seinem Weinstocke und unter seinem Apfelbaum.

15. Und seine Tafel war nicht wie die Tafel üppiger Fürsten, auf daß er wachen könnte; und sein Thron war nicht mit Wächtern umrungen vor seinem Volk, und seine Burg stund offen jedermänniglich.

16. Und es kamen Fürsten von Norden, und von Süden in seine Stadt, und priesen Ihn, und schloßen Freundschaft mit Ihm; derohalben frohlockten die Völker; denn die Einigkeit der Könige ist den Völkern ein gutes Zeichen, dieweil sie Menschen sind und den Zepter führen über die Königreiche der Erde.

17. Zu derselben Zeit wetteiferten die Könige und Fürsten unter einander, glücklich zu machen ein jeder sein Volk, und sie suchten mehr Ruhm darinn als in Kriegen.

18. Preiset, meine Söhne! den Herrn unsern Gott, er ist ein Gott der Erbarmung, und hält nicht immer Strafgericht über sein Volk, und giebt ihm nicht immer Könige, die dasselbe aufzehren. —

19. Da war auch ein Land, das Jopseph erbte mit andern Ländern, ein Land berühmt in der Geschichte der Völker, an Wissenschaft und Tapferkeit.

20. Dasselbe war aber gegeben in die Hände der Vornehmen des Landes als leibeigen, und es war in dieser Knechtschaft bis zu denselben Tagen über einige Hundert Jahre.

21. Da sah Joseph das Schmachten desselben mit eigenem Auge, und hörte sein Seufzen mit eigenem Ohr; denn viele der Vornehmen des Landes drückten es sehr und hart.

22. Und sein Herz wurde bewegt ob dem Seufzen, und der Schmach seines Volkes, und Er gedachte bei sich selbst, wie Er dieselbe hinweg nehmen wolle, auf daß sich das Seufzen desselben in Freudenlieder verwandelte; denn Er wollte alles recht machen, in allen seinen Staaten, wie sichs geziemt.

23. Dahero beschloß Er von nun an zu lösen die Bande der Knechtschaft dieses Landes; Er liebte es, wie alle seine übrigen Lande, und Er wollte es denenselben gleich machen.

24. Da ließ er ein Gesetz ausgehen in dasselbe Land, und das Gesetz enthielt die Freiheit, und da man es vorgelesen hatte allem Volk, frohlockte es im ganzen Lande.

25. Und es hielt Freuden und Dankfeste im ganzen Lande, und die Greisen und Matronen tanzten unter den Jünglingen und Mädchen vor Fülle der Freude; die Freyheit ist ein groß Geschenke.

26. Auch die Knaben und die Mägdlein sprangen und hüpften nach dem Beispiel der Alten; sie wusten aber nicht welch ein groß Geschenke die Freyheit ist.

27. Da erzählten die Alten den Knaben und den Mägdlein die Geschichte der Knechtschaft, und wie ihre Väter in dieselbe gerathen wären, und die Kinder hörten, und es war ihnen schwer auf ihren kleinen Herzen.

28. Aber am Ende kam der Gedanke wieder, daß sie nun frey wären; und es fiel ihnen wieder vom Herzen, wie wenn sie von einem schreckenden Traum erwachten.

29. Und dann hüpften sie wieder und sprangen unter der Linde, die den gedrückten Vätern oft den Schweiß der Knechtschaft abgekühlt hatte, und die Linde schien sich mit zu freuen.

30. Viele aber waren unter dem Volk, die da nicht sprangen und tanzten, sondern sich in ihre Kammer einschlossen und Freudenthränen weinten in der Stille, und da hinfielen auf ihre Knie, und die Hände falteten und sprachen: Gott! vergelte es unserm Kaiser!

31. Da erfreuete sich das Herz des Kaisers, zu sehen wie froh sein Volk war, und sein Wille ward immer fester, seine Lande glücklich zu machen mehr und mehr.

32. Darum freut euch, meine Söhne! in euern Herzen. Jehova hat uns heimgesucht, und seinen Segen in die Hand unsers Kaisers gelegt, der uns lieb hat, wie ich euch lieb habe; denn ich bin euer Vater, und ihr seyd meine Söhne.

33. Ein Loblied sing ich dir, Herr Gott Zebaoth! ein Lob und Danklied beym Erwachen, und eins, wenn ich in meine Schlafkammer trete, und die Freuden des Tages seyen ein Loblied vor deinen Ohren. Ihr aber meine Söhne! thut desgleichen nach meinem Beispiel.

III.

1. In allen Herzen stunden die Worte: es lebe Joseph. Tief stunden sie, denn das Bewußtseyn des Glücks, und die Freude hatte sie eingegraben, und sie giengen oft über den Mund, und man hörte allenthalben: es lebe Joseph.

2. Es hat sich viel geändert auf Erden zum Guten durch Ihn.

3. Und wir haben gesehen, was Hunderte zu sehen gewünscht und nicht gesehen haben. Sie sind hinüber gegangen in die Gefilde jenseits der Gräber, und haben ihre frommen Wünsche zurückgelassen.

4. Wir aber haben ihre Wünsche in der Erfüllung gesehen; wir ihre Kinder und Kindskinder; der Herr Gott Zebaoth sey gebenedeiet!

5. Joseph, der Erstgebohrne Marie Theresiens, ihr Nachfolger nach ihrem Beispiel, vollendete, was sie angefangen und that noch mehr.

6. Es waren die Tage herbei gekommen, daß sie sterben sollte, und da gab sie ihm ihre Krone, und sprach:

7. Ich gehe den Weg alles Fleisches. So stärke dich denn, und thue, was die Welt von dir erwartet, denn du bist es deinem Gotte, und deinem Volke und mir schuldig.

8. Ich habe gethan, was ich gekonnt, und mein Volk lag mir am Herzen. Du bist mei-

ner

mer würdig, und du wirst ein gleiches thun; denn du bist selbst weise, daß ich dich nicht belehren mag, wie es sonst eine Mutter ihrem Sohne thut. Siehe! darum gehe ich ruhig und zufrieden zu meinen Vätern.

9. Ich habe auch den Frieden mehr geliebet, dann den Krieg, ob ich gleich mit dem Schwert meine Krone vertheidigen muste. Die Könige und Fürsten hielten mich für schwach, dieweil ich ein Weib bin, und sie machten ein Bündniß untereinander, und zohen aus wider mich um meiner Krone willen.

10. Aber der Gott der Stärke hat den Arm eines Weibes gestärket, wider die Könige, und mein Thron ward sehr befestigt. Siehe mein Sohn sitzt nach mir auf meinem Throne.

11. In Frieden überlasse ich dir ihn, und du wirst den Frieden mehr lieben als den Krieg, wie ich gethan habe, deine Mutter.

12. Dein Volk vertrauet auf dich, und es wird in seinen Hofnungen nicht zu Schanden werden.

13. Also entschlief Maria Theresia mit ihren Vätern, und wurde in der Kaiserstadt begraben, und sie ward groß genannt unter allen Völkern, und die Thränen ihres Volks waren aufrichtig.

14. Die Tage aber, welche Maria Theresia über ihre Lande regiert hat, sind vierzig Jahr,

fünf

fünf Monat und neun Tage; und sie hat nicht einen derselben verloren, und ich habe nicht einen derselben verschwiegen.

15. Und siehe! Joseph erfüllte ganz, was sie und sein Volk von ihm erwartet hat, und alles das ist sehr viel.

16. Wie die Sonne den Tag, und wie ein rüstiger Mann sein Tagwerk, trat Joseph seine Regierung an; es war ein schöner Morgen und der darauf gefolgte Tag war schön und dauerte lange. —

17. Er sah den Priestern in die Hände, und siehe! sie waren unrein vor dem Angesichte Gottes, und vor den Menschen; das Heiligthum war in unreinen Händen, und da ging dieser Greul seinem Herzen nahe.

18. Sie liebten den Schmutz, und die Finsterniß, und thaten gern Werke der Finsterniß, im Finstern. Sie waren auch nur Miethlinge im Schaafstalle Gottes und nicht gute Hirten, die sich hingeben für ihre Schaafe.

19. Sie trugen gern lange Kleider, und saßen gern oben an bei Gastmalen, und ließen sich gern grüßen und Rabbi nennen.

20. Sie fraßen der Wittwen Häuser, machten lange Gebethe, und ließen die wichtigern Stücke des Gesetzes dahinten.

21 Sie reinigten was auswendig am Becher ist, aber inwendig waren sie voll Unsauberkeit.

22. Sie verfolgten die Weisen und Schriftgelehrten von einer Stadt zur andern, und viele derselben verbrannten sie.

23. Sie gingen am Meer, und auf dem Lande herum, um Glaubensgenossene zu machen, und wann sie ihrer gemacht hatten, machten sie dieselben zu Kindern der Hölle zweifach mehr als sie selber waren.

24. Sie banden schwere und unerträgliche Bürden, und legten sie den Menschen auf die Achseln, aber sie selber wollten sie auch nicht mit dem Finger fort bewegen.

25. Sie stritten gern und viel über das Gesetz, und waren dem Wein zugethan, und begierig nach schändlichem Gewinn, und faule Bäuche, und sie eiferten nicht nach christlichen Gaben.

26. Darum wurde um ihrentwillen der Name Gottes gelästert unter den Heiden.

27. Und das Heiligthum und das Gesetz war von ihnen verunreinigt worden seit langen Zeiten, und der Greul ging dem Herzen des Kaisers nahe.

28. Er wollte es gereinigt haben, wie auch die Hände, so es verunreinigt hatten, damit es hinführo rein bliebe.

29. Da sprach Er: Das Heiligthum ist gegeben von Gott, und es ist rein gegeben, und einfach, ohne irrdische Zierde und lauter;

darum geziemt sichs, daß es rein bleibe, und aller irrdischer Putz ist Tand.

30. O ihr Priester! warum habt ihr es nicht erhalten, wie es euch gegeben worden, lauter und ohne Schmutz? Warum habt ihr Lappen daran gehängt und menschlichen Tand?

31. Könnt ihr die Morgenröthe verschönern mit dem Purpur der Meerschnecke? Oder wer ziert das blaue Firmament mit seidnen Gewändern?

32. Warum habt ihr Altweibische Fabeln einschleichen lassen, und sie unter euerm Volke geduldet? warum habt ihr euch nicht fest gehalten an dem getreuen Wort?

33. Dann sprach er in seinem Grame: Dieweil euern Händen das Heiligthum anvertraut ist, so gehet hin und waschet sie, daß sie hinführo nicht unrein sind vor dem Angesichte Gottes, und vor den Menschen.

34. Gehet hin und erscheinet rein, denn ich will, daß das Heiligthum in reinen Händen sey, in allen meinen Landen, so wie sichs geziemt, und wie es Gott befohlen, dem auch die Könige unterthan sind.

35. Und als er dieß gesagt hatte, gingen viele der Geweihten hin, und wuschen sich die Hände ihres Geistes, und bewarben sich um gute Lehren, und führten einen Wandel, wie sichs geziemt, vor Gott und den Menschen.

36. Auch waren ihrer viele, die des Waschens nicht bedurften, die rein waren, und erleuchtet, und keine Miethlinge, sondern sich hingaben für ihre Schaafe, wie sichs geziemt, und die doppelt der Ehre würdig gehalten wurden.

37. Und die so waren, wie von ihnen geschrieben steht im Buche Gottes, daß sie seyn sollen, nicht hoffärtig, nicht zornig, nicht dem Wein zugethan.

38. Sondern freundlich, nüchtern, gerecht, heilig, keusch, und mächtig durch heilige Lehren zu ermahnen, und diejenigen zu überweisen, die widersprechen.

39. Und die da die Heerde Gottes weideten, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern aus wohlgemeintem Gemüthe.

40 Und nicht wie die, die da herrschen über das Erbtheil, sondern wie jene, die der Heerde zu einem Vorbilde geworden sind aus gutem Herzen.

41. Deren Wort heilsam und unsträflich war, und die sich selbst zum Beyspiel aufstellten in den Worten, die sie lehrten, und die das Salz der Erde waren, das vor Fäulniß bewahret.

42. Sie sagten es und thaten es; darum waren sie den Fürsten unterthan, nach den eignen Worten, die sie nach dem Munde Gottes

lehrten, und wenn sie sagten, daß man keusch und demüthig seyn müsse, waren sie es selber.

43. Aber auch viele von den unreinen wuschen sich nicht die Hände ihres Geistes, und die Zahl der Miethlinge war groß, und die Unwissenheit unter denen, die im Wort und in der Lehre arbeiteten, war groß.

44. Da entfernte Joseph vom Heiligthum alle, die ihre Hände nicht gewaschen hatten, und die nicht rein werden wollten noch konnten; und Er reinigte die Heerden von den Miethlingen.

45. Nach der Weißheit, mit der sein Herz erleuchtet war, unter der Krone von Gold und Edelgestein, und von der geschrieben steht, daß sie besser sey als Gold und Edelgestein.

46. Und nach der Gerechtigkeit, die mit Ihm auf dem Throne saß, und die Ihm zur Seite ging, wenn er sein Volk besuchte.

47. Und nach der Macht, die Ihm gegeben war von Gott, der Ihm den Zepter gab, und der zu seinen Aposteln sprach: seyd der Obrigkeit unterthan.

48. Denn Joseph sprach: Mein Volk ist mein; mir hat es Gott gegeben unter meinen Zepter, dafür ich ihm Rechenschaft geben werde zu seiner Zeit.

49. Darum will ich Sorge tragen, daß es nicht Schaden leide an seinem Glück, daß ihm die Miethlinge, und die bösen und unwissenden Lehrer nicht Schaden zufügen.

IV.

1. Und Joseph ließ ein Gesetz erneuern, das sehr veraltet war; Ein Gesetz nach dem Willen Gottes, daß nur jene zur Verwahrung des Heiligthums, und zu Lehrern des Volks gesalbet würden, deren Haupt erleuchtet ist, und gut.

2. Und Er errichtete geistliche Planzschulen, auf daß das Land versehen würde mit geschickten und würdigen Lehrern für und für.

3. Und Er setzte wachsame Männer über die Pflanzschulen und sprach zu ihnen: lasset nicht zu, daß meine Absichten verlohren gehen, so wie es immer bey Stiftungen zu geschehen pflegt.

4. Und dieselben sprachen: Es geschehe nach deinem Willen. Sie waren aber sehr kluge und erfahrne Männer, und sie liebten das Land, und sie waren in demselben gebohren, auch waren sie in Wissenschaften grau geworden, darum hatte Er sie gewählet.

5. Und Er berief die Schriftgelehrten und Obrigkeiten des Volks, und sie erschienen dem Winke des Kaisers, in Gehorsam.

6. Zu hören seine Befehle, die Befehle dessen, den sie liebten, und dem sie unterthan waren im Herzen und im Gesetz.

7. Da berathschlagte Er mit ihnen, und trug ihnen auf zu reinigen das Heiligthum von menschlichem Tand, und das Volk zurückzuführen

von den Wegen des Aberglaubens und der Vorurtheile.

8. Und zu wandeln hinführo in dem ächten Wege Gottes vor seinem Angesichte, und nach dem Buche des Gesetzes, das man sehr außer Acht gelassen hatte.

9. Darum sprach Er zu denselben: gehet hin meine Geliebten! und lehret von nun an nur, was Gottes, und nicht was des Menschen Lehre ist, und nehmet hinweg von allem Volk die Schande der Vernunft, den Aberglauben und die Unwissenheit im ächten Gesetz und in der ächten Lehre, und entreißet demselben alle Vorurtheile, und die Mißbräuche schaffet ab.

10. Wenn das auserwählte Volk abwich vom Buche seines Gesetzes, und Abgötterey trieb und Aberglauben; da thaten es die Könige, die die Aeltesten des Volks zusammen riefen, und seine Priester, und ihnen befahlen das Volk zu führen auf den Weg ihres Gottes.

11. Und die Könige thaten es, die die Altäre der Götzen umwarfen und die Säulen zerbrachen, und die Wälder umhaueten, darinn man auf eine fremde Weise einem fremden Gott opferte.

12. Und die Könige thaten es, die die Wahrsager vertilgeten, und den hohen Priestern Befehl gaben, daß sie alle Geschirre aus

dem

dem Tempel des Herrn hinwegschaften, die zum Opfer eines fremden Gottes gemacht worden.

13. Sehet! derohalben thue ich ein gleiches, und thue es nach meiner Macht und mit Recht, und Gott hat euch meinen Befehlen unterworfen in allen diesen Dingen.

14. Darum gehet hin! und empfehlet allen Priestern, und allen Hirten und Lehrern meinen Willen, den ich geprüft habe vor Gott und im Gesetz.

15. Und die dem zuwider thun, sollen der Ungnade unterworfen seyn, und der wohlverdienten Strafe ohne Ansehn der Person, und ohne Nachlaß; darum machet meinen Willen kund.

16. Und haltet gute Zucht und Ordnung bey euern Untergebenen in allen Dingen, und wirket mit zu meinen Absichten, die aus einem reinen Herzen kommen, und die ich geprüft habe vor Gott und durch das Gesetz.

17. Und wachet, auf daß alles vollzogen werde; alles sey in meinen Landen wie sichs geziemt; ich bin der Schützer der Kirche Gottes, und es sey alles in derselben wie sichs geziemt; ich mag ungebürliche Dinge nicht leiden.

18. Und ich will, daß es Licht werde unter meinem Volk, das ich lieb habe; darum sollen dessen Lehrer zuerst erleuchtet seyn im Lande.

19. So sprach Joseph, und die Schriftgelehrten und Oberhirten des Volks sprachen: es geschehe nach deinem Willen, der geprüft ist vor Gott und im Gesetz, wie wir erkennen, und dann gingen sie hin und thaten nach demselben.

20. Es waren aber in denselben Tagen einige der obersten Priester, die vor andern leuchteten, und sich hervor thaten zu den Absichten des Kaisers.

21. Leopold von Hay, der oberste Priester von Königgratz, aus dem Lande, dem der Kaiser die Fesseln der Leibeigenschaft gelöset hat.

22. Und Hieronymus Joseph, der oberste Priester von Salzburg, Primas des deutschen Reichs.

23. Und Karl der oberste Priester von Laybach.

24. Und Joseph Franz Anton der oberste Priester von Gurk.

V.

1. So begab sichs, daß der Wille des Kaisers kund gemacht wurde allen Priestern und allen Lehrern des Landes, und daß er vollzogen wurde für und für.

2. Der Wille des Kaisers wurde ihnen erklärt, und sie wurden überzeugt, daß er gut war und heilsam; die es aber nicht erkennen wollten

und

und murreten, und das Volk aufwiegelten, zu stützen ihren Aberglauben, den sie lieb hatten, die wurden der Strafe werth geachtet, und sie wurde an ihnen vollzogen.

3. Und es geschah alles, was Joseph wollte, mit Schritten der Riesen, und es geschah so viel in kurzer Zeit, und so leicht, daß die Welt darüber erstaunte. Er machte unmögliche Dinge möglich, mit seinem Willen.

4. War nicht Gott mit Ihm, der seinem Willen Kraft gab, daß so viel geschah in kurzer Zeit, und so leicht?

5. Er war frey von aller Furcht vor der Gewalt der Geweihten, und von der Gewalt des Aberglaubens, und des Fanatismus; die alten Zeiten waren vorüber.

6. Und siehe! Nun wurden die Lappen von dem Heiligthum abgerissen nach seinem Befehl, und das Gesetz wurde von seinen Zusätzen gereiniget.

7. Und es erschien bald in seiner Einfachheit und Erhabenheit, die ihm eigen ist, und wie es gewesen ist vom Ursprunge nach dem Willen Gottes.

8. Die Lehrer des Volks unterrichteten dasselbe im Worte, wie es recht war, und ihre Beyspiele waren nun besser als vor dem, und sie wirkten noch mehr als ihre Lehren.

9. Denn von nun an wachte ein wachsameres Auge über beydes, über Lehren und Beyspiele.

10. Sie nahmen die eingeschlichenen Mißbräuche und den Aberglauben von dem Geiste des Volkes hinweg, nach der Pflicht, der sie geschworen.

11. Mit Sanftmuth und Ueberzeugung thaten sie es, und das Volk ward erleuchtet, und sah seinen Irrthum, und warf ihn hinweg.

12. Und es freute sich ob der Erleuchtung, denn es war ihm wohl dabey, wie nach einer schweren Bürde.

13. Und das ächte Christenthum kam zurück mehr und mehr, und erwärmte alle Gläubigen zur Liebe und zur Eintracht.

14. Dasselbe brachte nun bessere Früchte hervor, als in den Tagen der Finsterniß, da man viel auf lange Gebete hielt.

15. Statt der Andächteley keimten Thaten der wahren Liebe und der Gerechtigkeit, und das Land hatte arbeitsame und fröhliche Bürger.

16. Man predigte: Nicht einjeder, der da spricht, Herr Herr! wird ins Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, wird ins Himmelreich eingehen.

17. Auf daß mehr der vornehmern Pflicht genüge gethan würde, der Pflicht den Willen

Got-

Gottes zu vollziehen; denn dieser geht allem Gebete vor. —

18. Da wurden die leblosen Bildnisse aus dem Tempel hinaus gethan, denen man oft zur Zeit der Finsterniß Wunderwerke andichtete; aller Betrug ist vor dem Gotte der Wahrheit Lästerung und Schimpf.

19. Auch die übrigen Bilder der Heiligen wurden hinaus gethan, die man fast abgöttisch verehrte; der Mißbrauch war groß in denselben Tagen.

20. Man vertraute auf die Hülfe der Heiligen mehr, als auf Gott, und man beging ihre Festtage feierlicher als den Sabath des Herrn.

21. Nun aber schätzte man sie als Freunde Gottes zwar hoch, doch mehr, durch die Nachahmung ihrer Tugenden, als durch lange Andachten.

22. Und dieß war grössere Ehre für sie; und sie durften sich nicht mehr schämen im Angesichte Gottes über eine Ehre, die ihnen nicht gebürt.

23. Und man that die Menge der Altäre hinaus aus den Tempeln. Ein Gott und ein Altar; denn Gott gebürt der Altar allein, und er allein ist heilig.

24. Das thun die Heiden auch, die den wahren Gott nicht kennen, daß sie ihren Helden

den und berühmten Männern Tempel bauen, und Bildsäulen setzen.

25. Der Pöbel betet sie an, der nicht vernünftig ist, dem Vernünftigen steht die Bildsäule da zur Nacheiferung dessen, den sie vorstellet.

26. Und zur Verehrung im Herzen, nicht mit Lichtern, Kniebeugen, Gebetern und Küssen (*)

27. Ein Loblied sing ich dir, Herr Gott Zebaoth! ein Lob und ein Danklied beym Erwachen, und eins, wenn ich in meine Ruhekammer trete, und die Freuden des Tages seyen ein Lob und ein Danklied vor deinen Ohren. Ihr aber meine Söhne! thut ein gleiches nach meinem Beyspiel.

VI.

1. Und es wurden alle Wallfarten untersagt. Der Gott der Heerschaaren ist barmherzig an allen Orten,

*) Die Schuld, daß man die Heiligen so übertrieben verehrte, daß diese Verehrung einer Anbethung sehr nahe kam, liegt nicht in der Lehre der Katholischen Kirche, sondern an der katholischen Geistlichkeit, die sich den Mißbräuchen hierin nicht gleich Anfangs widersetzt hat, sondern dieselbe wohl gar beförderte und unterstützte, besonders die Mönche.

Eine Anmerk. für die Unwissenden.

Orten, und seine Macht erstreckt sich über die Pole hinaus.

2. Seine Güte ist groß, und wer ihn anruffet im Vertrauen seines Herzens, den wird er erhören, einen jeglichen in seiner Heimath.

3. Darum blieb nun ein jeglicher bei seinem Hirten ohne Unterlaß, wie sich es geziemt, seine Stimme zu hören, und ihr zu folgen unter seinen Augen, und Gott anzuruffen in dem Orte, wo er ihn hingesesetzt hat.

4. Und er verschwendete durch from und Gott gefällig seyn sollende Reisen nicht mehr seine Zeit, und sein Geld, das er seinem Weib und seinen Kindern schuldig ist, und viel Ausschweiffungen und Sünden blieben ungethan.

5. Und die Andächtelei verlor viel Nahrung, und dem geistlichen Wucher wurde Einhalt gethan; Gott ist ein silberner Fuß oder eine wächserne Gestalt kein Opfer.

6. Ein Stein der oft seinen Ort verändert, begraset nicht, und ein Christ, der viel wallfahrtet, gelangt nicht zur Vollkommenheit im Gesetz, und er vernachlässigt die Pflichten des Hausvaters und des Bürgers.—

7. Der Gottesdienst wurde hinführo nicht mehr in einer unverständlichen Sprache gehalten, sondern man betete die Gebete der Kir-

che

che in der Sprache eines jeden Landes und eines jeden Orts. (*)

8. Und es geschah der Auferbauung wegen, und zur Erweckung des Volks, und zur Beförderung der Eintracht unter demselben.

9. Macht die Mundart den Gottesdienst ehrwürdiger? Ist eine Sprache vor Gott heiliger als die andere? oder liegt die Kraft des Gebets in dem todten Worte?

10. Der Herr Gott Zebaoth hat nicht Menschenohren, und redet nicht in Menschenzungen, und ein todtes Wort hat keine Kraft.

11. Dieß meynen wohl die Heiden (**), die die Worte des Gebets auf wollene Lappen schreiben, und dieselben in der Luft wehen lassen, und diese Bewegung der Worte für ein gültiges Gebet halten.

13.

*) Die Leser werden ohne Mühe sehen, wie viel von gegenwärtiger Schrift Geschichte, und wie viel noch immer bloß Prophezeiung ist. Ob diese letztere in Erfüllung gehen wird? — Je nu, vermuthlich wünscht es der Prophete, sonst wird er zum Lügenpropheten.

Anmerkung für die ganze Schrift.

**) Die Mongolen und Kalmuken im nordischen Asien. Siehe Pallas Reisebeschreibung, von den russischen Provinzen in Asien.

12. Steht nicht geschrieben, daß der Herr Gott Zebaoth ein Gott sey, der die Herzen und die Nieren durchforschet?

13. Kan das Wort einer fremden Zunge zum Herzen des Volks dringen, und dasselbe zur Andacht erwärmen? Sehet! darum betet von nun an die Kirche in der Sprache eures Mundes.

14. Auf daß ihr sie verstehet, und die Worte euer Herz erwärmen, und ihr euer Gebet vereinigen könnt mit dem Gebete des Priesters, der Auferbauung und der Eintracht wegen, und auf daß ihr wisset, was ihr beten sollet.

15. Das Feuer der Andacht ist ein gutes Feuer, und die Andacht des Volkes befördern, heißt ein grosses Werk thun, und die Andächtelei ausrotten, heißt ein grosses Werk thun, und dem ächten Gesetz Wachsthum geben.

16. Ein frommes Volk ist arbeitsam, und friedfertig und unterthan in Frömmigkeit des Herzens, und der Segen des Landes ruht über demselben.

17. Es ist aber gut, daß die Andacht gemeinschaftlich sey, auf daß sie das Band der Liebe und des Friedens Gottes immer fester knüpfe, und die Herzen zur Lehre vorbereite; denn eine gemeinschaftliche Andacht öffnet die Herzen dem heiligen Geiste. —

18. Da wurde das üppige Saitenspiel hinausgeschaft aus den Tempeln, denn es vertrug sich nicht mit dem Geiste der wahren Andacht, und es entehrte die heilige Stätte.

19. Dem Herrn Gott Zebaoth ist der liebliche Schall der Instrumente kein Lob und kein Danklied, der Schall ist todt.

20. Und kützelt nur Menschenohren, und hält ihre Seele ab von Gott, den sie anzubeten erschienen sind, und er erfüllt sie mit Gedanken, die unrein sind vor dem Angesichte Gottes.

21. Ihn lobet und preiset ein Herz, das in Andacht entbrannt ist, und aus seiner Fülle seine eigne Stimme erhebt zur Anbetung und zum Danke; die Stimme, die ihm Gott gegeben vor den Thieren; eine gute Gabe.

22. Darum vereinigte hinfüro das Volk diese Stimme zu Gott, in erbaulichen Liedern, und alle Herzen schlugen in eine einzige Flamme zusam, das auch die kalten davon entzündet wurden.

23. Die Flamme loderte hoch die Wolken hinan aus jedem Tempel, in welchem das Volk in Einigkeit versammlet war, und Gott der Herrschaaren hatte ein Wohlgefallen darüber.

24. Und vor diesen Tagen wurde jedem das heilige Opfer geopfert, wie er es bezahlte, und zu der Zeit, wenn er sich es anbefahl,

und

und es wurde das nemliche Opfer vielfältig geopfert.

25. Da war der Tempel des Herrn gleich einem Gasthause, in welchem ein jeglicher bedienet wird, wenn er kömmt.

26. Und es war ein Greul vor dem Angesichte des Herrn und ein Mißbrauch des Allerheiligsten, und es zerstückte die Andacht unter dem Volk.

27. Und es machte dasselbe lau, und gleichgültig gegen das, was heilig ist. Da wurde nun nur ein Opfer für die ganze Versammlung geopfert, auf daß das Gebet des Volks vereinigt würde.

28. Ein Loblied sing ich dir Herr Gott Zebaoth! ein Lob und ein Danklied beim Erwachen, und eins, wenn ich in meine Ruhekammer trete, und die Freuden des Tages seyen ein Lob und ein Danklied vor deinen Ohren.

29. Wir haben gesehen was hunderte zu sehen gewünscht und nicht gesehen haben, sie sind hinübergegangen zu den Vätern jenseits den Gräbern, und haben ihre frommen Wünsche zurück gelassen.

VII.

1. Man hatte in den Tagen der Finsterniß auch allerlei Brüderschaften errichtet, die hat-

ten ihre besonderen Satzungen, die von Menschen erfunden waren, vorgeschriebene Gebetsformeln herunter zu sagen, und Steuern zu geben in die Gemeinschaft der Brüder.

2. Es geschahen aber viele Mißbräuche mit denselben, und man trieb großen Wucher mit heiligen Dingen, und sie schienen des Goldes und des zeitlichen Gewinnstes willen von Mönchen erfunden zu seyn.

3. Man trug zum Zeichen eines Mitglieds derselben Skapuliere, und Gürtel, und das Volk vertraute auf diese Dinge, wie auf einen Freibrief vor der Gerechtigkeit Gottes.

4. Man suchte Hülfe vor Gefahren, und Krankheiten und Unglück im seidnen Skapulier, und im ledernen Gürtel mehr, als bei Gott.

5. Und man hielt die Satzungen der Bruderschaft emsiger als das Gesetze des Herrn unsres Gottes.

6. Alles dieses war ein Lappen am Heiligthume und Menschenwerk, und es war nicht recht im Angesicht des Allerhöchsten, darum wurden alle diese Brüderschaften getrennet.

7. Auf daß das Band der allgemeinen Brüderschaft in Christo fester geknüpfet würde, denn es stehet geschrieben: ihr alle seyd Brüder. —

8.

8. Und alle Prozessionen wurden eingestellt, denn sie beförderten nicht die wahre Andacht des Christenthums, und das Volk hielt sie für wichtiger in seiner Andächteley als ein Werk der Liebe.

9. Und man zählte hinführo die Worte des Gebets nicht mehr an Koralen ab; denn das Lob Gottes und seiner Mutter bestehet nicht in der Anzahl der Worte.

10. Sondern es stehet geschrieben: Wenn ihr betet, so sollet ihr nicht viel Worte machen wie die Heiden, (*) die da vermeynen, daß sie darum erhöret werden.

11. Da gab es zu der Zeit Scheinchristen, die sich ungesund liefen, um nicht das Meßopfer am Sonntage und Feyertage zu versäumen, und es gab Geweihte, die ihre Gebete und die Horas keinen Tag unterliessen aus Furcht vor der Sünde.

(* Oben angeführte Kalmuken beten, wie die Katholiken, den Rosenkranz, nämlich: sie sagen bey jeder Korale eine kurze Gebetformel herunter, die sie ohne Verstand auswendig können. Die äussere Form ihres Rosenkranzes, ist bis auf das Kennzeichen, daß einige Katholiken daran gehänget haben, ebendieselbe, wie bey uns. Es giebt wohl noch andere heidnische Völker, die den Rosenkranz beten, ob sie aber diese Art zu beten von uns, oder wir von ihnen gelernet haben? Ein Historiker mag eine gelehrte Abhandlung darüber schreiben, wenn irgend einer Lust dazu hat.

12. Aber sie fürchteten sich nicht, zu verläumden, zu wuchern, Unkeuschheit zu treiben und ihren Begierden zu opfern.

13. Darum sag ich euch: Ihr Thörichten! Was ist grösser, das Gesetz Gottes, das euch heiliget, und rechtfertiget, oder ein Menschengesetz, das euch nicht besser macht? ihr sollt eins thun und das andere nicht lassen.

14. Und die obersten Priester können euch wohl aus ihrer Macht Gesetze geben, aber was vorgeht, müst ihr zuerst thun, dann wird euch das andere nützen; und warum wachet ihr, ihr Priester! nicht so emsig auf Gottes Geboth, als auf das der Kirche?

15. Es wurde aber die Menge der äusserlichen Dinge, die nur Menschenwerk sind, von dem Gesetz hinweg gethan, auf daß das Volk seine Augen mehr auf das Innere wendete, und das Wesentliche beßer befolgte, als vor dem geschehen ist.

16. Vieles geschah durch die Macht des Kaisers, die er hat auch in geistlichen Dingen, in Dingen der Zucht, und was Einfluß hat auf den Staat.

17. Und vieles geschah durch die obersten Priester seiner Lande, nach der Gewalt, die ihnen Gott gegeben, einem jeglichen gleich, und an die der Kaiser sie erinnerte.

18. Denn einer aus ihnen, der sehr mächtig geworden war, hatte allen übrigen ihre Hände ge-

gebunden, und alle Gewalt für sich allein behalten.

19. Und er nannte sich deshalb den Allerobersten aller obersten Priester, und da dachten sie, sie hätten keine Gewalt, und waren diesem ihrem Bruder wie Knechte Unterthan.

20. Seine Macht war so groß gewachsen auf Erden, daß sich alle Könige derselben vor seinem Angesicht beugten, und vor ihm niederfielen, und seinen Pantoffel küßten.

21. Er besaß ein Land, gleich einem großen Könige, und die Herrscher empfingen von ihm ihre Krone, und sie zitterten vor seinem Bannstrale, und er setzte Könige ab.

22. Seine Pracht und sein Hochmuth war groß zu den Zeiten der Finsterniß, und sein Ansehen fast göttlich unter den Sterblichen.

23. Aber in den Tagen Josephs wurde seine unrechtmäßige Macht eingeschränkt, und seine ungebührliche Reichthümer wurden klein.

24. Da reisete der oberste Priester Roms in eigener Person in die Kaisersstadt ins deutsche Reich zu Joseph; und es ist in der Geschichte noch nicht gehöret worden, daß ein heiliger Vater nach der Kaiserstadt ins deutsche Reich gekommen ist.

25. Und er versuchte seinen Stuhl zu schützen, und seine Macht zu erhalten.

26. Er aber sah und bewunderte die Weisheit Josephs, und pries alles, was er that, und gethan hatte, öffentlich allem Volk in seiner Stadt und in allen Städten des Reichs, durch die er gereiset ist.

27. Und er vermochte nichts daran zu tadeln, oder den Kaiser eines anderen zu bereden, sondern er segnete seine Regierung und seine Thaten, die er billigte, und reisete voll Ehrfurcht und Liebe zu Joseph von dannen, der ihm viel Ehre erzeigte in seiner Stadt.

28. So hat Joseph der grosse, weise, mächtige die Wünsche unsrer Väter erfüllet, die sie auf Erden zurückgelassen haben, und Er hat sie gerechtfertiget.

29. Joseph hat es gethan, den alle Könige preisen, Joseph hat den Oberpriester Roms in seine Schranken, und zu seiner Pflicht zurückgewiesen.

30. Preiset ihn, meine Söhne! und fallet auf euere Knie, Gott euerm Gott zu danken, der ihn euch gegeben hat in euren Tagen, und daß ihr gesehen habet, was Hunderte zu sehen gewünscht, und nicht gesehen haben.

31. Und singet ein Lob und ein Danklied mit mir dem Herrn Gott Zebaoth, eins beim Erwachen, und eins wenn ihr in die Ruhekammer trettet, und das Frohlocken aller Länder,

die

die unter der Macht des Oberpriesters litten, sey ein Lob und ein Danklied vor seinen Ohren.

VIII.

1. Und es geschah in den Tagen Josephs, daß auch das Reich der Gelehrten in seiner Sonne gedieh, und dieselben arbeiteten ein jeglicher nach seinen Kräften an der Reinigung des Gesetzes, und waren eifrig alles Volk aufzuklären.

2. Und sie errinnerten die Gesalbten, die sich so sehr und lange vergessen hatten, an das was recht ist, und an ihre Pflichten.

3. Denn viele derselben achteten mehr des Geldes, und des Essens und Trinkens, und der Pracht und Ueppigkeit, als auf Wissenschaften und gute Erkenntnisse, und ihre Pflichten.

4. Darum errinnerten die Laien sie an alle diese Dinge unverholen vor der ganzen Welt; denn ihre Sünden geschahen vor der ganzen Welt, und es war ein Greul; und es stehet geschrieben: welche sündigen, strafe in Gegenwart aller.

5. Da errinnerten die Laien auch die Prediger, und tadelten an denselben öffentlich, was sie nicht recht lehrten, und unterrichteten sie wie sie ihrem Amte genug thun sollen, und wie sie es können.

6. Und die Lehrer des Volks lasen von nun an fleißiger die Bibel, als vor dem, und sie erfüllete sie mit dem ächten Geiste, so daß er überflos aus ihrem Munde vor Fülle ihres Herzens, wenn sie zum Volke redeten.

7. Und es war lebendiges Wort, das aus der Fülle ihres Herzen überflos, und es ging hinein in die Herzen des Volks als ein vollkernigter Saame, der nicht Spreu ist; was vom Herzen kömmt, geht wieder zum Herzen.

8. Niemand kann geben; was er nicht hat, so nun ein Prediger keine Lehre in seinem Herzen hat, und sein Verstand arm ist, wie kann er etwas geben?

9. Der Mensch hat Hunger nach dem Worte Gottes, denn er lebt nicht allein vom Brod! So ihr nun seinen Hunger mit leeren Reden täuschet, und keine rechte Nahrung gebet, wie kann er stark seyn im Glauben? Sehet darum haben wir so viele schwache Christen.

10. Darum haben wir so viele Freygeister, und so viele, die sich selbst lieb haben, die da geitzig, ruhmsüchtig, hoffärtig, den Eltern ungehorsam, undankbar, mit Lastern behaftet, und Lästerer sind.

11. Darum haben wir so viele die unbarmherzig, unfriedsam, unzüchtig, unmilde, unfreundlich und Spötter sind, und welche die Wollüste mehr lieben als ihren Gott.

12. Und die zwar einen Schein haben von der Gottseligkeit, aber die Kraft derselben verläugnen, und viele, die von allerley Begierden getrieben werden.

13. Und die nach denselben wandeln, und nicht nach dem Gesetz, das sie nicht kennen, und daß ihr sie nicht besser gelehrt habt; darum ist es eure Schuld.

14. Und wenn nun die Tage erschienen sind, von welchen geschrieben steht, daß sie die heilsame Lehre nicht dulden werden, sondern sich selbst nach ihren Lüsten häufig Lehrer wählen, die ihnen die Ohren jucken, so seyd ihr Schuld daran.

15. Es geschah vor dem, daß man nicht reden durfte wider die, die gesalbet waren, ob sie gleich das Heiligthum entheiligten, und auf ihre Salbung vergaßen in ihren Werken, und ihr Amt hintenan setzten.

16. Und die sich zu reden getrauten, wurden gekränkt an Leib und Ehre, man verfolgte sie, und trieb sie aus einer Stadt in die andere, oder sie wurden in die tiefe Gefängnisse geworfen, in Gefängnisse ohne Thüre und Fenster, aus denen sie nicht entkamen.

17. Denn die Gesalbten hatten sich große Gewalt erworben wider alles Gesetz, und sie mißbrauchten die Gewalt sehr.

18. Da sprach aber Joseph: hat euch der Herr unser Gott ein Gericht in die Hände gegeben, und euch zu Herren gemacht über Leben und Tod, und über die Freyheit eines Menschen?

19. Und Er sprach: Das Gericht ist mein; mir hat es der Herr gegeben zur selben Stund, als er mir den Zepter gab, es ist nur eine Oberherrschaft im Lande, der alles unterthan ist nach dem Gesetze Gottes von Anbeginn.

20. Und ihr habt euch wider den Befehl Gottes dieser obern Gewalt entzohen, und habt euer eigen Reich aufgerichtet.

21. Und er sprach: Gott hat wohl den Glauben und sein Gesetz zur Verwahrung und Fortpflanzung in euere Hände gelegt, aber keine Krone, und keinen Zepter, und kein Gericht.

22. So sprach Joseph, und er schränkte von Stund an alle ihre unrechtmäßige Gewalt in seinen Landen ein, und hatte kein Ohr für irgend eine ihrer ungerechten Klagen.

23. Und er gab die Freyheit zu schreiben, wider das was unrecht ist, und zu reden was wahr ist vor allem Volk, zu steuern den schädlichen Grundsätzen, den Vorurtheilen, den Mißbräuchen, und der Unwissenheit!

24. Und auf daß die Wissenschaften desto besser empor wüchsen, und sich in seinen Landen ausbreiteten mehr und mehr, zur Ehre des Herrn

Herrn, und zur Glückseligkeit des Menschengeschlechts.

25. Man nannte diese Freyheit die Preßfreyheit, doch blieben Aufseher, die da bloß verhinderten, etwas dem Drucke zu übergeben, was der Schriftsteller auf seinem Sterbebette selbst bereuen würde.

IX.

1. Die Fesseln des Verstandes drücken den menschlichen Geist hinab in die Finsterniß wider den Willen Gottes, der ihn frey geschaffen, und ihm auch einen freyen Willen gegeben hat.

2. Und er hat in denselben einen Keim geleget, der da aufwachsen kann zum wunderbaren Baume, dessen Gipfel die Wolken erreicht und dem Menschengeschecht und dem Lande zur Zierde wird.

3. Ihr sollet aber keinem Geschöpf, daß ein Menschen Antlitz hat, Fesseln anlegen, weder an seine Füsse, noch an seinen Geist. Seine Vernunft und das Gesetz werden seinen Willen leiten, und ist er ein Störer des Friedens und ungerecht, so ist er des Gerichts schuldig; das Gesetz muß aber keine Bürde seyn für den vernünftigen Menschen, dergleichen ist das Gesetz Gottes, das ein süsses Joch ist, und die Gesetze Josephs des Landesvaters, die zu unserm Wohl gedeihen.

4. Die Fesseln des Verstandes sind, wie jede Sklaverey, ein Schandfleck und ein Unrecht für die Menschheit, und siehe! Ein Volk, das in denselben schmachtet, ist dum, abergläubisch, fanatisch und grausam, dergleichen die Spanier sind.

5. Die da ausgingen gen Abend über das unbefahrne Meer, neue Länder zu entdecken; und als sie welche fanden, ihre Eingebohrnen verderbten.

6. Sie legten einem freyen unschuldigen Volk tiranische Fesseln an, und sie treiben noch bis auf den heutigen Tag Menschenhandel, sie, die das Gesetz der Liebe haben, und die Rechtgläubigen gescholten werden.

7. Wie Heerden Viehs verkaufen sie ihre Mitbrüder zu unerträglichen Arbeiten, dergleichen man den Last und Jochthieren nicht auferlegt, und glauben wohl gar in ihrem Wahnsinne, sie thuen damit ein Gottgefälliges Werk.

8. Fremde Götzen warfen sie von den Altären des entdeckten Abendlandes, und setzten ihre darauf; sie hoben in demselben das Menschenopfer auf, und mezelten selbst zu tausenden darnieder, und thuen es noch durch die Sklaverey, das noch ärger ist, als morden eines geschwinden Todes.

9. Und opfern ihre geistlichen Richter nicht nach Menschen? nicht Feinde ihres Landes

des, sondern Feinde ihrer Meinungen, und sie glauben ihrem Gott ein Wohlgefallen zu thun, wie die Wilden, die den rechten Gott nicht kannten.

10. Kennen sie aber den rechten Gott besser? Wahrlich sag ich ihnen! Sie sind den Heiden gleich, ob sie gleich nicht Heiden heissen, dieweil sie den rechten Gott gleich jenen nicht kennen, denn der Gott, wie sie ihn glauben, ist nicht der rechte Gott.

11. Aber so spricht der rechte Gott: ich will, den Arm der Unterdrückten stärken, und wider euch erwecken, daß sie ihr Blut und ihrer Väter Blut an euch rächen, denn es schreiet von der Erde zu mir hinauf.

12. Und sie werden von Abend kommen in grossen Flotten, über das Meer der Erde, das ihr so oft mit Blut färbet, und sie werden euer Land überdecken, und ihre Fersen in eure Nacken drücken, und euch gleiches mit gleichem vergelten, die Zeit der Wiedervergeltung ist nahe.

13. Und sie werden ihr eigen Gold und Edelgestein euch wieder nehmen, und es ins Meer werfen, denn desselben wegen geriethen ihre Väter und sie in die Knechtschaft.

14. Und ihr werdet hinfort Sklaven seyn dieser fremden Völker lange Zeit. So kehrt sich das in der Zeit um, was unten ist, und kömmt zu oberst.

15. Doch ich der Herr euer Gott bin gut, und die Fesseln derselben werden euch nicht so sehr drücken, als die ihr euch selbst angelegt habt durch die angenommenen Vorurtheile, und den Aberglauben, und die euch euere Priester angelegt haben, die mich nicht kennen.

16. Ihr Blut aber schreiet zu mir, und ich will die Rache von euch nicht wegnehmen; erkennet mich aber, und reiniget euere Seelen von Irrthümmern und von Sünden, und ich will mich euer wieder erbarmen in den Tagen der Rache.

17. So spricht der rechte Gott, der die Schicksale der Planeten abwiegt, und das ist das Schicksal der Spanier, und der Mitgehülfen ihrer Ungerechtigkeiten, das über sie kommen wird zu seiner Zeit, bittet ihn, euern Gott um Milderung.

18. So war die Unmenschlichkeit immer eine Folge der Finsterniß des Verstandes, darum lösete Joseph in allen seinen Reichen die Fesseln des Geistes, und gab seinem Volk den Verstand zum freyen Gebrauch wieder, den sonst die Geweihten an ihren Ketten festhielten.

19. Und den Schriftgelehrten gab er den Verstand zum freyen Gebrauch zu prüfen die Wahrheit, und sie zu erforschen, und in den Schulen ward Licht mehr und mehr, von wannen es sich ausbreitete im ganzen Lande durch alle Kanäle und Adern desselben.

X.

1. Zu der Zeit verbesserte Joseph auch die Schulen. Man lehrte hinführo in denselben alle Wissenschaften und guten Künste in der Muttersprache, auf daß sie ein jeglicher besser verstünde, alle gute Kenntniß in der Natur, und in der Geschichte, in der Weltweisheit, im den Rechten und im Worte Gottes und seinem Gesetze zu sammeln.

2. Die Bibel wurde den geistlichen Schülern zum Vorlesebuch, und das Wort wurde ihnen mehr ans Herz gelegt, als ins Gedächtniß; auch wurde alles Schulgeschwätze, die Zänkereien über Glaubenssachen, und alle unnützige Grübelei aus den Schulen verbannt, und die Lehrer der Gottesgelehrheit besassen auch weitläufige Kenntniß der Welt, und der Weltweisheit.

3. Und alle Lehrer lehrten alle Wissenschaften und Künste gut, denn der Kaiser sprach: sehet, ich gebe euch, was ihr bedürft, auf daß ihr nicht Noth habet, und Sorge traget um andre Dinge, als um die Wissenschaft und Kunst.

4. Und er versah die Schulen mit geschickten Lehrern, und ließ genauer Acht haben auf das, was sie lehrten, um jene zu belohnen, die

sich

sich vor andern auszeichneten den andern zur Aufmunterung; alles dieses wirkte viel.

5. Und er richtete Schulen auf, wo noch keine waren, denn der Mensch wird in seiner Jugend zahm gemacht und vernünftig.

6. Er sprach: die Kinder meines Volkes sind mein, und die zukünftige Bürgerschaft liegt in den Kindern.

7. Wohlan, so laßt es uns ein wichtiges Geschäfte seyn und Sorge tragen um die Blüthe, auf daß wir gute Frucht bekommen, und sie nicht verloren gehe.

8. Die Kinder meines Volkes liegen mir am Herzen, wie ihren eignen Vätern, und ich will belohnen alle, die sich um die Erziehung am meisten verdient machen.

9. Und ich will einen Preis setzen auf ein wohlgezogenes Kind, und dessen Vater soll den Preis erhalten, und wer nach meinem Beispiel thut in seiner Stadt, den will ich loben, und ihm meine Gunst geben.

10. Und er ließ die Schulen der Kinder im Lande mit jungen Geistlichen besetzen, die zuvor geübt waren in aller Kunst zu unterrichten; und keiner derselben wurde zum Prediger oder zum Seelsorger gemacht, er habe dann als Schullehrer gedienet durch drei Jahre.

11. So waren alle Schulen des Landes mit verständigen, geschickten und muntern Lehrern

ver-

versehen, die unermüdet in denselben arbeiteten der Beförderung wegen; und man traf nun daxianen keine mürrische, und ermüdete alte Lehrer an, die dem Geist der Jugend nachtheilig sind; denn ihr Amt ermüdet sehr nach mehrern Jaren.

12. Und er richtete auch unter den Juden gute Schulen auf, und wurde ihr Vater, gleich wie er der unsrige war; und sie wurden unter ihm zu bessern Menschen.

13. Und es hatten auch nicht alle Gemeinden seiner Lande einen eigenen Hirten, und es fehlte ihnen an Tempeln, auf daß sie alle nach Bequemlichkeit beten, und das Wort Gottes hören könnten.

14. Ohne Wort Gottes kann die Seele des Menschen nicht leben, wie der Körper ohne Brod nicht. Der Kaiser aber sorgte für die Seele, wie für den Leib seines Volkes.

15. Darum ließ er Tempel bauen, und gab allen Heerden ihren eignen Hirten, die geprüft waren und bewährt. —

16. Es befanden sich im ganzen Lande unter dem Volk viel Gebet und Erbauungs Bücher, die den Aberglauben mächtig beförderten, denn sie waren geschrieben in den Tagen der Finsterniß.

17. Gotteslästerung und Irrlehre stund in denselben Büchern häufig, und das Volk hielt sie für einen Schatz, und für einen Schlüssel zum Heil in seiner Unwissenheit.

18. Da gieng ein Befehl aus, alle diese schädlichen Bücher zu sammeln, und sie hinweg zu schaffen aus den Händen des Volks, daß sie hinführo nicht mehr den verderblichen Aberglauben unterstützten.

19. Und es stunden wohlthätige Gelehrten auf, die Betbücher verfaßten im ächten Geiste der Andacht, und Joseph setzte einen Preis auf das beste Lehrbuch für das gemeine Volk.

20. Und es wurden diese Bücher in die Hände des Volks geliefert, auch die Bibel wurde zu lesen anempfohlen, die man vordem, dem Volk verboten hatte.

XI.

1. Ein Loblied sing ich dir Herr Gott Zebaoth! wir haben gesehen was Hunderte, zu sehen gewünscht, und nicht gesehen haben.

2. Sie haben es gewünscht, wir aber haben die Erfüllung ihrer Wünsche gesehen, die sie auf Erden zurück gelassen.

3. Siehe! Joseph that ein grosses Werk vor vielen seiner grossen Werke; der Namen Gottes sei dafür gebenedeiet.

4. Das grosse Werk war: Duldung gegen unsre Mitbrüder, die im Glauben mit uns nicht ganz einerlei Meinung sind. Duldung war das grosse Werk; der Namen Gottes sei gebenedeit!

5. Nach dem Geiste Gottes, beseelt von der allumfassenden Liebe des Gesetzes, befahl Joseph die Duldung, und dieselbe ist ein grosses seiner Werke.

6. In der ganzen Welt wurde es verkündigt, und die Freunde der Menschen frohlockten in der ganzen Welt in ihren Herzen, heimlich und laut.

7. Und die dummen Eiferer, die sich für die Kinder des Lichts hielten, sie aber waren Kinder der Finsterniß; die knirschten mit den Zähnen, und man hörte von ihnen ein Bellen, gleich dem Bellen des neidischen Hundes.

8. Aber die Menschenfreunde frohlockten, denn die Unduldsamkeit hatte auf Erden viel Uebel gestiftet, und Joseph war der erste, der befahl: man dulde.

9. Und siehe! man folgte seinem Beispiel, und andre rechtgläubigen Fürsten sagten nach, ein jeglicher in seinem Lande: man dulde.

10. So gieng die Liebe aus von Joseph, dem erhabnen Menschen, und beseelte das Menschengeschlecht, und es ward Fried und Einigkeit der Herzen unter allem Volk der ganzen Welt, und die Meinungen des Verstandes trennten den Frieden nicht mehr.

11. Und das war der erste Schritt zur grossen Vereinigung der Kirchen in Europa; glücklich wird das Jahrhundert seyn, in welchen sie zu Stande kömmt; betet meine Söhne! daß es geschehe; die Liebe erwärme euer Gebet!

12. So mächtig ist der Befehl und das Beyspiel eines, der auf dem Throne sitzt, und den Zepter führt mit Weisheit und Rathe. Seine Macht ist groß über den Willen der Menschen.

13. Die Tyrannen herrschen wohl über Leben und Tod ihres Volks, aber ein gerechter, sanfter und weiser König herrscht über den Willen desselben, und es betet ihn an in seinen Herzen, daß er sicher und freundlich unter ihm wandelt, uud keines Schutzes bedarf gegen sein eigen Volk, wie die Könige des Alterthums. —

14. Die Nachkommenschaft derer, die in Josephs Landen nun geduldet wurden, zählten ihre Zeit vom Jahre der Duldung an, und ihre Danklieder stiegen zum Himmel empor, Gott gefällig, und sie flehten immer häufigen Seegen herab auf alle Werke Josephs.

15. Er gab ihnen ein Vaterland, denen, die zuvor als Fremdlinge gehalten wurden, und ausgeschlossen waren von den Gemeinden des Reichs, und von allen Aemtern des Staats.

16.

16. Joseph sprach: wir wollen sie hinführo nicht ausschliessen; hat sie Gott ausgeschlossen aus der grossen Kette der Dinge? Wisset, wir sollen thun nach seinem Beyspiele, was er thut ist heilig und gut.

17. Er läßt über sie die Sonne aufgehen, wie über uns, und er läßt es regnen und die Früchte des Landes wachsen für sie, wie für uns, und er hat gesagt: sie sind euere Brüder.

13. Und er sagt: Ich bin ihr Vater wie der eurige, Sie ehren mich mit ihren Werken, und wann sie zu mir ruffen, so erhöre ich sie, wie euch, und am Tage des Gerichts werde ich sie richten, wie euch.

19. Ich aber habe euch gesagt: sie sind eure Brüder, alle Menschen sind eure Brüder, und Brüder müsset ihr lieben, wie euch selbst, und ihr habt gesündiget, daß ihr dieses Worts nicht eingedenk gewesen seyd.

20 Ihr habt es geschrieben in dem Buche des Gesetzes, das ich euch gegeben, ihr aber dachtet nicht an die Erfüllung, wenn ihr es in euren Tagzeiten laset, und abermal sag ich euch: daran habt ihr gesündigt.

21. Wie lange soll ich euch noch sagen, daß ich ein Feind bin dessen, der seinen Mitbruder richtet? Ihr sollt nicht richten, hab ich euch gebothen; wer da richtet, der soll gerichtet werden.

22. Ihr sollt niemanden von eurer Liebe ausschliessen. Der gute und der böse begegnen einander, ich aber habe sie beyde gemacht.

23. Zur Zeit der Erndte werden meine Schnitter das Unkraut ausrauffen, das auch unter euch selbst häufig anzutreffen ist. Wer hat euch aber die Erlaubniß gegeben, daß ihr es ausrauffen wollet? habe ich euch zu Schnittern gedungen, und ist die Erndte schon gekommen?

24. Ich bin der Vater alles lebendigen Wesens, und ich will das Aechzen eines Wurms an euch bestrafen, wenn ihr ihn beleidiget, denn ich habe ihn gemacht, und er ist vor mir wie die Cherubinen, die ich gemacht habe.

25. Darum wehe euch, daß ihr euch an euern Mitbrüdern versündiget habt. So spricht Gott; darum befehle ich euch, daß ihr hinführo seine Stimme höret, daß wir der Sünden unserer Voreltern nicht schuldig werden, so sprach Joseph, und dann befahl Er nach seinem Herzen: man dulde.

26. Und siehe die geduldeten Mitbrüder baueten Tempel in den Staaten Josephs, das sie vorher nicht durften, und sie dienten Gott und dankten ihm, daß sie ihm dienen konten in seinem Hause ruhig und ungescheut.

27. Sie thatens vor unserm Angesichte, und wir erbaueten uns daran, und sagten im Herzen, Herr! du wirst sie wieder mit uns vereinigen.

28. Wir finden keinen Tadel an ihren Werken; sie sind ruhige und nützliche Bürger des Staats, wie wir, und üben das Gesetz der Liebe, und sind freundlich, sanftmüthig, und gefällig, und sie thun es vielen aus uns in allen diesen Stücken zuvor.

29. Die Unduldsamkeit war aber vor dem groß auf Erden unter den Rechtgläubigen. Aber ich sage euch meine Söhne! Was nützt der rechte Glaube ohne die Liebe? kann man ohne die Liebe den rechten Glauben haben?

30. Die Werke dieser Unduldsamkeit waren schrecklich und grausam, denn siehe! Man jagte der Unrechtgläubigen zu tausenden aus dem Lande mit ihren Weibern und mit ihren Kindern, und die Herzen der Gatten und Gattinnen litten viel.

31. Und die Herzen der Väter und der Mütter und der Kinder litten viel darob, daß sie verjagt wurden von ihrer Heimat in ein fremdes Land, und ihre Seufzer samt den Seufzern der schwachen ehrwürdigen Greise stiegen zum Himmel empor; und man verfolgte sie auf der Reise ihrer Flucht, wie die Hunde den Wanderer verfolgen, denn der Fanatismus ist gleich dem wüthenden Hunde.

32. Und siehe! Es geschahe auch in denselben Tagen der Finsterniß, daß man der Unrechtgläubigen zu tausenden umbrachte in einer

Nacht, und man nennte diese Begebenheit die Bluthochzeit bis auf den heutigen Tag.

33. Und dieses Blutbad wurde angerichtet in der Mitte des sechszehnten christlichen Jahrhunderts, in der Nacht Bartholomäi, in Frankreich, dessen König den Titel des Allerchristlichsten führt.

34. Und die Nachricht davon verbreitete sich in allen Ländern, und als sie die Rechtgläubigen hörten, frohlockten sie darüber, wie über eine Gottgefällige That, und gratulirten in ihren Herzen den Thätern derselben.

35. Und die Priester samt den obersten Priestern, und der oberste Priester zu Rom, der heilig genennt wurde, hielten in den Tempeln Gottes Dankopfer und sangen Jubellieder, und man hörte Pauken und Trompeten-Schall, und man hielt Freudenmähler wie an hohen Festtagen.

36. Da war aber einer der hohen Priester zu Lisieux, der widersetzte sich diesem unchristlichen Gebothe, und rettete wider den Befehl in seiner Stadt alle unrechtgläubigen Mitbrüder. Sein Name ist Johann Hennuyer, meine Söhne! bewahret sein Andenken in euerm Gedächtniße.

37. Wenn ihr aber die Namen des Königs derselben Zeit und des hohen Priesters von Rom in der Geschichte leset, so streichet sie aus aus dem Buche.

38. Streichet sie aus aus euerem Gedächtniße, auf daß ihr euch nicht errinnert, und euere Menschheit schamroth werde; verabscheuet alle unmenschliche That, auf daß ihr nicht in dieselbe fallet.

39. Sondern bewahret die Liebe in euern Herzen; der hat sie gebothen, der seinem Feinde auch nicht ein Ohr abhauen ließ, sondern er heilte es ihm wieder an.

40. Und er sprach zu Petrus, der es ihm abhieb: stecke dein Schwerdt ein. Sehet die Nachfolger Petri zohen wieder das Schwerdt und glaubten Christum zu vertheidigen, aber sie beherzigten nicht die Worte: stecke dein Schwerd ein.

41. Und sie steckten es nicht ein, es war denn blutig, nicht von einem Ohr, sondern das Leben von tausenden hing an demselben, und die Zahl der Jahre ist groß, daß das Schwerdt der Nachfolger Petri wüthete, der Glaube war von ihnen nicht gewichen, aber die Liebe, und das Uebel war ärger.

42. Die Fürsten aber, die alle diese Werke des Hasses, und des Irrthums thaten, und die Unrechtgläubigen verjagten und würgeten, hatten dadurch ihre Länder entkräftet, und man bereuet den Schaden bis auf den heutigen Tag; die Priester aber lenkten damals die Herzen der Fürsten.

XII.

1. Die Zeiten, meine Söhne! waren vorüber; Joseph regierte, und es hat sich viel geändert auf Erden zum Guten durch ihn. Der Herr Gott Zebaoth sey gebenedeiet!

2. Er wird leuchten unter allen Völkern der Nachwelt, wie er leuchtete in seinen Tagen, und die Menschheit nimmt ihn auf in ihren Tempel, und stellt Ihn unter die ersten ihrer Lieblinge, wie sie es gethan hat mit Marien Theresien, seiner Mutter.

3. Duldung war Eins seiner großen Werke, und diese war der erste grosse Schritt zur Vereinigung der Kirchen in Europa. Faltet eure Hände meine Söhne! und betet, daß sie vollzogen werde; die Liebe wird euer Gebet erwärmen.

4. Auf daß ihre Meinungen sich vereinigen, da die Herzen schon einig sind, und wir einerlei Werke thun.

5. Der Verstand des Menschen kann Irrthum für Wahrheit halten, und er bleibt der erkannten Wahrheit getreu, wenn sie auch Irrthum ist.

6. Gott sieht aber mehr auf das Herz, als auf den Verstand, und er wird das Herz richten und die Werke.

7. Siehe! Der Irrthum der Unrechtgläubigen ist nicht so schädlich dem Lande und den Herzen des Volks, und macht ihre Werke nicht sündhaft. Es giebt aber einen Irrthum unter den Rechtgläubigen, der sehr schädlich ist ihren Werken; nämlich daß sie glauben, ihr Verfolgungs Geist sey Gott gefällig, und daß sie glauben, lange Gebete werden sie rechtfertigen; und hat ihr mannichfaltiger Aberglauben nicht mannichfaltige, unvernünftige und böse Werke hervorgebracht?

8. Ihr, die ihr den Splitter in euers Bruders Auge sehet, warum ziehet ihr nicht zuvor den Balken aus dem eurigen? von euch steht es geschrieben: Ihr schliesset das Himmelreich zu vor den Menschen, ihr aber gehet selber nicht hinein.

9. In denselben Tagen traten die Schriftgelehrten von den getrennten Kirchen zusam, und berathschlagten unter einander über die Vereinigung schriftlich.

10. Aber die Schriftgelehrten konnten lange nicht einig werden, ihre Meinungen konnten sich nicht vereinigen, so sehr ihr Herze es wünschte. Ihr Wille konnte ihren Meinungen nicht gebiethen, der Knoten war sehr verwickelt.

11. Da ging die rechtglaubige Kirche hin, und hieb ihn entzwey. Daran that sie ein großes Werk der Liebe. — —

12. Und sie sprach: kommet Geliebte! in den Schooß eurer Mutter zurück, laßt euch ihre Liebe dazu bewegen, daß ihr ihr Anerbieten annehmet, und nicht ausschlaget.

13. Siehe! Der Stein des Anstosses ist von ihr hinweg gehoben; sie hat ihre Fehler abgewaschen; die mannichfaltigen Mißbräuche, und der Aberglaube ist aus derselben vertilgt, ihre Diener leben nach dem Beispiel der Apostel, und haben alle unrechtmässige Gewalt hinweg gelegt, und sie werden die nicht mehr mißbrauchen, die sie haben; darum kommet! von nun an sollt ihr mit uns seyn!

14. So wirkte die Liebe, die Uebereinstimmung der Meinungen; und es war nach langer Trennung Einigkeit der Lehre, aus der Vereinigung der Herzen entsprossen; und die Völker derselben Zeit frohlockten, und lobeten Gott?

15. Lobet und preiset ihn auch meine Söhne! und betet, daß diese Tage nahe kommen mögen; und danket denen, die sie durch Gott vorbereitet haben, danket Joseph euerm Kaiser.

XIII.

1. Und es gab in unsern Tagen Mönche und Nonnen ohne Zahl, eine Plage und eine Last dem Lande; denn ein unnütziger Bürger, der da ißt und nicht arbeitet, ist eine Last dem Lande.

2. Sie sind jene, die sich von der Welt absondern, und keine Gemeinschaft haben mögen mit derselben; sie halten sie für böse, und wollen ihren Versuchungen entgehen und ein vollkommenes Leben führen.

3. Aber siehe! Ihr Leben ist nicht nach dem ächten Gesetz; viele ihrer Regeln sind dum und unnütz, viele schädlich, und viele streiten mit dem heiligen Gesetz der Natur, und ihr Wandel ist gar nicht vollkommen.

4. Die Versuchungen steigen über ihre hohen Mauern, und schleichen in ihre Zellen, und sind stärker, dann jene außer den Mauern, daß sie ihnen nicht wohl widerstehen mögen.

5. Sondern sie schwächen ihren Geist wider dieselbe durch Speise und Trank, so sie häufig in ihren Bauch schicken, und durch Müssiggang und Trägheit.

6. Diejenigen Regeln, die etwa gut und heilsam zu befolgen waren, hielten sie nicht mehr, wie in den Tagen, da sie gemacht wurden, und ihre Glieder zeichneten sich aus an Dumheit und Unwissenheit.

7. Wer ist der Mensch, der sich über die Natur erheben will? Siehe! darum fielen viele derselben weit unter dieselbe herab, und viele wurden Mörder an ihrem Leibe, wider das Gesetz der Selbsterhaltung.

8. Menschenhaß, Ehrgeitz, Frömmeley und Schwärmgeist hat sie gezeuget; die von ihnen genährten Vorurtheile haben sie genährt, und ihre erschlichene Macht hat sie gestützet.

9. Märchen und Aberglauben sind der Saame, den sie aussäen im Lande, und sie erndten von den Früchten des Landmanns; der Schweiß des arbeitsamen Pflügers macht ihre müssigen Glieder fett.

10. Wenn sie das Land umherziehen, sind sie Füchse, die auf Raub ausgehen; einen Theil giebt man ihnen aus Religion, und zwei Theile erpressen sie mit heiligem Geschwätze, und zahlen mit geweihten Kräutern, Amuleten, Rosenkränzen und Bildern; so aßen sie, wie die Vögel der Luft, von fremden Aerndten.

11. Sie blenden das Volk mit einer scheinbaren Heiligkeit, und dasselbe hält sich gesegnet, wenn sie in seine Häuser einkehren, aber ihre Werke sind nicht Werke der Heiligen.

12. Ihre Kleidung verbirgt vor den Augen des Volks ihre frommen Betrüge, ihre Scheinheiligkeit und ihren Ehrgeitz; und ihre Mauern verhüllen ihren Neid, die Zwietracht, die Sklaverei und ihre geheimen Sünden.

13. Und das Gebet eines Müssiggängers bringt keinen Segen herab, und sein Gesang ist kein Loblied vor den Ohren Gottes.

14. Steht nicht geschrieben von den Aposteln: wir haben von Niemand das Brod umsonst gegessen, sondern wir haben gearbeitet und uns bemühet Tag und Nacht, auf daß wir Niemand unter euch beschwerlich werden.

15. Nicht als wären wir nicht mächtig gewesen, sondern daß wir selbst euch zum Vorbilde seyen uns nachzufolgen.

16. Und als wir bei euch waren, zeigten wir euch das an, daß so jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.

17. Denjenigen aber, welche also beschaffen sind, gebieten wir, und bitten sie durch den Herrn Jesum Christum, daß sie in der Stille arbeiten, und ihr eigenes Brod essen.

18. Die Mönche aber waren dieses Worts nicht eingedenk, und folgten diesem Gebothe nicht.

19. Und sie schickten vielen Reichthum aus dem Lande, das sie aus demselben gesaugt hatten, in fremde Länder und nach Rom, und waren eine grosse Stütze des Römischen Hofs, und sie trieben den meisten geistlichen Wucher.

20. Und sie mischten sich in die Geschäfte der Welt, der sie entsagt hatten, und schlichen sich in die Herzen der Regierenden, und der Vornehmern des Landes, sie zu lenken nach ihren Wünschen.

21. Dabey sorgten sie nicht für das Wohl des Staates, sondern für ihren Bauch; pflegten nicht der Künste und Wissenschaften, sondern ihrer Einkünfte, und ihr Dichten und Trachten war, dieselben zu vermehren.

22. Das Gute, so einige einzelne Glieder derselben stifteten, war gering gegen den Schaden der Menge, und ihre Zahl entvölkerte die Länder.

23. Sie überredeten die Mütter und die Väter, daß sie ihnen ihre Söhne und Töchter gaben; dahero wurden ihrer Viele in ihre Mauern gezwungen, und es that nicht gut.

24. In der Blüthe ihrer Jugend, und vor der Reife ihres Verstandes und ihres Herzens zwang man sie, und es that nicht gut.

25. Diese unschuldigen Opfer der dumen Frömmelei lebten unzufrieden und waren unglücklich in ihren Mauern, in einem Stande, den sie nicht selbst nach ihrer Neigung gewählt hatten, und sie fluchten den Vätern und Müttern in ihren Herzen aus Verzweiflung.

26. Aller Zwang thut nicht gut, und ist Gott nicht angenehm, und dem einmal die Bürde der Gelübde auf die Schultern gelegt war, derselbe mußte sie tragen, auch wenn er sich zu schwach fand, und unter der Last erdrückt wurde.

28. Kann der Mensch Gelübde machen, der seine gegenwärtige Stärke nicht kennt, viel weniger seine zukünftige? Der Mensch kann für seine

seine Zukunft nicht gut sprechen, und er ist sehr veränderlich. Soll der Schwache gehalten seyn, zu tragen, was der Starke angelobet hat?

28. Viele derselben kannten die Bürde nicht, die sie auf sich nahmen, oder glaubten sie immer tragen zu können. Der Jüngling hebt einen Zentner auf, und trägt ihn zwanzig Schritte; hat er aber versucht, ob er ihn zwanzig Meilen tragen kann?

29. Warum soll es ihm nun nicht erlaubt seyn zu sagen nach der ersten oder zweiten Meile: ich bin schwach, und kann die Last nicht mehr tragen, und ich habe nicht gewußt, daß ich werde schwach werden; Gott wird aber Mitleid haben, und mich dieselbe niederlegen lassen, dieweil ich schwach bin?

30. Es hat mir genützt sie so weit getragen zu haben, was würde mich es aber nützen, wenn ich sie keuchend weiter trüge, und derselben unterläge? Siehe! wenn ich wieder Kräfte bekomme, will ich umkehren, und sie wieder tragen.

31. Viele traten auch in die Klöster, weil sie arm waren, und nicht Brod hatten, und der Welt nicht dienen wollten oder konnten, um ihr Brod zu verdienen, und die Reichen wurden des Geldes wegen aufgenommen, das sie mitbrachten; die meisten dieser Reichen aber wurden überredet, und von ihren Eltern hineingezwungen.

XIV.

XIV.

1. Joseph sah und änderte es zum Guten, wie alles, was nicht recht war; darum verboth Er zu allererst, ihre Anzahl zu vermehren.

2. Und denn sprach Er: ich leide keine müssigen Bienen in meinem Bienenstocke, und darum legte Er Arbeit in ihre Hände, und viele Klöster hob Er gänzlich auf.

3. Nach seiner Weisheit that Er es, die sein Haupt zierte mehr als die Krone von Gold und Edelgestein.

4. Und nach seiner Gerechtigkeit, die neben ihm saß auf dem Throne, und die ihn begleitete, wenn er sein Volk besuchte.

5. Und nach seiner Macht, die ihm Gott gegeben zu derselben Stund, als er ihm den Zepter gab.

6. Und siehe! Als Er die Klöster aufhob und die seufzenden Nonnen aus ihrem ewigen Gefängniß herausführte, da weinten die Mädchen und die Männer, die ihrer Bürde entledigt waren, Thränen der Freude ob ihrer Befreyung.

7. Ihre Schultern waren wund gedrückt von der grossen Last; nun aber war ihnen leicht, und aus ihrem frohen Herzen stiegen Dankgebete zum Himmel empor.

8. Für das Wohl Josephs stiegen Dankgebete zum Himmel empor aus Millionen Herzen, auch die Zukunft wird seine Wohlthaten fühlen, und unsre Kindskinder bis ins hunderte Glied. Verkennet sie nicht ihr Enkel! und danket dem, dem ihr sie schuldig seid.

9. Die Engel des Himmels hatten eine Freude über das Frohlocken so vieler Herzen, und Gott ist ein fröhliches Herz mehr, als Psalmiren aus Zwank und in der Unzufriedenheit des Gemüths.

10. Gott hat den Menschen für die Welt erschaffen, darum hat er ihn auf die Welt gesetzt, und er nimt ihn zu seiner Zeit wieder weg; warum entfernte er sich also eher von derselben, und ging ins Kloster? Wahrlich sag ich euch, er that es wider den Willen seines Schöpfers.

11. Und er hat Gott keinen Gefallen daran gethan, wie man in den Tagen der Finsterniß geglaubet hat. —

12. Die Reichthümer der Klöster waren groß, und ihre Verwendung war, wie wenn man Spreu in den Wind wirft.

13 Da nahm Joseph ihre unermeßlichen Schätze, und verwendete sie besser, und schafte dafür fleissige Arbeiter im Weinberge Gottes, und in seinem Reiche, das ihm Gott anvertrauet hat.

14. Die übrig gebliebenen Klöster wurden zu Pflanzschulen für Lehrer und einige zu Akademien der Künste und Wissenschaften.

15. Da gab es nun Klöster, oder wie man jetzt redete Akademien der Weltweisheit, der Moral, oder Gottesgelahrtheit und der Geschichte.

16. Und andre Akademien der Naturkunde, der Mathematik, der Astronomie und der Arzneikunst, und andre Akademien der bildenden Künste, der schönen Wissenschaften und der Rednerkunst.

17. Und die Pflanzschule für Lehrer gab sich zugleich mit der Erziehungskunst ab, und arbeitete für die junge Welt.

18. So höret man nicht mehr Franziskaner, Capuciner, Benediktiner, Dominikaner, Augustiner, und wie die unnützen Brüder alle heißen.

19. Da war nun in allen diesen Akademien nur ein einziges Gelübde: nämlich, daß ein jedes Mitglied zu der Wissenschaft oder Kunst, der es sich gewidmet, nach allen seinen Kräften das möglichste beitrage.

20. Und niemand wurde unter sie aufgenommen, als der geschickt war, dieses Gelübde zu halten. Die Gelübde der Keuschheit, der Armuth, und des knechtischen Gehorsams galten nichts mehr.

21. Und man konnte nun von dem Gelübde dispensiren, wenn das Mitglied in der Folge ganz unfähig gefunden wurde, oder aus Trägheit und Nachlässigkeit das Gelübde nicht hielt. Darum wurde kein müssiger und kein unwürdiger in der Gesellschaft geduldet.

22. Und Joseph war selbst ihr Oberer, und ein jegliches Mitglied wohnte, wo es ihm gefiel, und wo er am Besten leben konnte nach seinem Gelübde, und nicht mehr in Klöstern.

23. Und sie psalmirten nicht mehr im Chor, und hatten keine andre Regeln, als die Regeln des rechtschaffenen Mannes und jedes Christen, der seinem Gotte dient, und das Brod im Staate nicht umsonst ißt.

24. Und sie lieferten alle Jahre die Früchten ihrer Arbeiten, und legten sie Joseph zu Füssen, und seine Zufriedenheit ermunterte sie.

25. Auch waren Preise ausgesetzt für die, die das Jahr am meisten gearbeitet und die beste Frucht gebracht hatten.

26. Denn ihre Einkünfte, die vormals für die Kehle, und den Magen müssiger Chorsänger verschwendet wurden, reichten hin, alle die Ausgaben zu bestreiten, die die Erweiterung ihrer Wissenschaften nothwendig machten.

27. Der reichste Orden war die Akademie der Naturkunde, weil sie den meisten Aufwand forderte.

29. Die ältern unterrichteten die Jünglinge, die Fähigkeiten hatten, und Hoffnung gaben, daß sie fähig würden in den Orden aufgenommen zu werden; und man unterstützte sie, daß sie den Wissenschaften obliegen konnten. So war jeder Orden bekümert seine Gesellschaft mit den geschicktesten Gliedern zu vermehren.

30. Und wenn nun die Gönner der Künste und Wissenschaften Vermächtnisse, und neue Stiftungen machten, so wurden dieselben nunmehro zum Nutzen verwendet.

31. So waren die Mönche nunmehr die Gelehrten des Landes, und dessen Ehre und Ruhm; und die Aufklärung nahm immer mehr und mehr zu, und die Wissenschaften erreichten einen sehr hohen Gipfel unter Joseph.

32. So wuste Joseph das Schädliche ins Nützliche umzuschaffen; und jene, die vor dem den Aberglauben und die Unwissenheit beförderten, thaten nun um denselben Preis das Gegentheil.

33. Darum preiset Joseph, meine Söhne! und lasset euern Beifall, und euern Danck und euere Liebe in euere Augen tretten, wenn ihr seinen Namen höret, oder sein erhabenes Antlitz sehet.

34. Es ist ein großes Werk, daß er die Lande von den Mönchen gereiniget. Er war von

Gott

Gott auserſehen daſſelbe zu thun, und es gedieh ihm. Der Herr Gott Zebaoth ſey gebenedeiet.

XV.

1. Und Joſeh bedachte: der Geweihte iſt ein Menſch wie wir; er iſt von Fleiſch und Blut und Gebein, wie wir; er ißt und trinkt und ſchläft wie wir, und er empfindet Schmerz und Freude wie wir.

2. Und ſein Pfad zu gehen iſt ſteil, und uneben, wie der unſrige; wohlan ſo laßt uns wohlthätig ſeyn gegen ihn, und ihm eine Gefährtin und Gehülfin geben nach dem Beyſpiel unſeres Gottes, der uns gemacht hat, und den wir benedeien und preiſen in allen ſeinen Werken.

3. Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey; es iſt nicht gut, nein, es iſt nicht gut.

4. Wir wollen ihm eine Gefährtin geben, die ihm unter den Arm greift, daß er nicht ſinke, und ihm den Schweiß abtrokne. Beweißt ſein Schweiß nicht, daß er ein Menſch ſey, wie wir, ein Nachkommen Adams, und einer Gehülfin bedürfe?

5. Seine Pflichten ſind ſchwer, wie Bley, und viele von ihnen laſſen ſie ſtehen, und tragen ſie nicht.

6. Darum wollen wir sie leicht machen wie Federn, so sprach Er in seinem wohlthätigen Herzen, und gab den Geweihten Gefährtinnen nach dem Beyspiel Gottes, der gesagt hat: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.

7. Und siehe! die Geweihten weinten vor Freuden, und dankten in ihren Herzen Gott und seinem Statthalter auf Erden dem Kaiser. Einen hohen, unbeschreiblichen Dank dankten sie ihm. Nur wenig Menschen können ihn nach empfinden, den hohen unbeschreiblichen Dank.

8. Es geschah, was schon lange geschehen sollte, und seine Pflichten wurden nun dem Geweihten leicht, wie die Feder, die ein kleiner Abendwind hebt; sein Herz wurde erwärmt, von der kräftigsten, die ganze Natur belebenden Wärme, die von Gott ausgeht, und es thaute auf, und brachte Früchte im Weinberge des Herrn, hundertfältig mehr als vor dem, und die Früchte breiteten sich aus und wurden groß, und man freute sich darüber.

9. Durch das Feuer thaute es auf, das Gott selbst geweiht, da er den Menschen schuf, ein Männlein und ein Weiblein; darum ist es ein heiliges Feuer, und verträgt sich mit der Salbung des Geweihten sehr wohl. Und nur die Ausschweifungen sind unheilig, und wider das Gesetz.

10. Und nun lebte er mit seiner Gehilfin nach der Vorschrift des grossen Paulus, und ward nun auch den Eheleuten zum Beyspiel, was er vor dem nicht konnte.

11. Und er zeugte Kinder in Zucht und Heiligkeit, denn der Stand der Ehe ist von Gott dem Schöpfer, und ist heilig.

12. Er ist ein festes Band, und bindet den Mann an sein Vaterland und an seine Pflichten. Der Vater sorget für seine Kinder, und der Gatte für seine Gattin; beydes hat ihm Gott zum Geschenke gegeben und zum Lohn.

13. Und er hat sein Herz mit einer demantenen Kette daran gebunden, daß er thut, was ihm obliegt, auf daß es seinen Kindern und seiner Gattin wohl gehe, die er lieb hat, mehr als sich selbst.

14. Und sein Herz, das nun voll war und erwärmt, dachte nichts arges in seinem Müssiggange, und gelüstete nicht nach fremdem Gut, und hatte keine Anfechtungen, die seine Seele beunruhigen, und sie unthätig machen und unzufrieden, aus Mangel angemessener Freuden, die dem Schwachen Kraft geben, daß er alles Ungemach und alle Bürde erträgt, und seine Seele tröstet.

15. und die Kinder der Geweihten wuchsen heran unter dem Schatten ihrer weisen und verständigen Väter, und wurden dem Lande ein angenehmes Geschenke.

16. Und die ersten Hundert, schlank und fein, und gelehrt von ihren Vätern in allen Kenntnissen, und geschickt und voll Vaterlandsliebe, kamen vor den Thron, und brachten sich dem Kaiser dar zum Opfer für ihr Daseyn, das sie ihm schuldig waren.

17. Und der Kaiser nahm das Opfer mit Lächeln gütig an, und schätzte es hoch, denn es war kein unbrauchbares Geschenk, das man hinstellt in die Schatzkammer zur Schau.

18. Siehe! man befördert die Bevölkerung bey Ackersleuten, die ihren Kindern nicht die Erziehung geben können, gleich dem gelehrten und weisen Priester; so nun dem Lande daran liegt, einen rohern Menschen mehr zu haben, so wird der ausgebildete demselben noch mehr nützen.

19. Und, so ein Schullehrer Brod hat für sein Weib und seine Kinder, so wird es der Geistliche auch haben, dessen Einkünfte jedesmal grösser sind.

20. Und von nun an hatte der geistliche Stand geschicktere Kandidaten, als vor dem, da man das schwere Gelübd der Ehelosigkeit für sein Brod auf sich nahm; wie der Sklave oft seine Freyheit hingiebt, daß er Brod habe.

21. Darum war man itzt nicht mehr aus Noth gezwungen manchen Taugenichts zu weihen, wie vor dem, da die Geschiktesten sich

mei-

meistens zu einem andern Stande wendeten, und nun befließ sich ein jeder besser, als vor dem.

22. Und das nützte dem Lande und der Aufklärung des Volks zum Guten viel; und der ehelose Stand hatte demselben und der Religion viel geschadet; darum hub ihn Joseph durch die Bischöfe seines Landes auf.

23. So that er mit seinem Worte, und mit seiner Weisheit und Macht, was ein Jahrhundert nicht vermöchte, und was sehr weise war und gut; dieweil es viel Aergerniß und viel Schaden aufhob, davon die Geschichte Zeuge ist.

24. Und alles Land erkannte es, daß es gut wäre, und unsere weisen Väter haben es lange gewünscht; sie sind aber hinüber gegangen in die Gefilde jenseits der Gräber, und sie haben ihre Wünsche unerfüllt zurückgelassen über der Erde.

25. Wir aber haben die Erfüllung ihrer Wünsche gesehen, wir, ihre Kinder und Kindeskinder. Der Herr Gott Zebaoth sey gebenedeit.

26. Und Joseph hat noch sehr viele Dinge gethan auf Erden nach seiner Gerechtigkeit, nach seiner Weisheit und nach seiner Macht, und alles stehet geschrieben in der Geschichte seiner Zeit.

27. Seine Zeit dankte ihm viel und er war unter den Fürsten am meisten derselben würdig,

 denn

denn es war eine gute Zeit unter vielen Zeiten der Erde, und daß sie es war, dankte sie ihm viel.

28. Die Fürsten wetteiferten glücklich zu machen ein jeglicher sein Volk, aber Joseph erweckte viele derselben zu diesem Wetteifer, und er ragte unter ihnen hoch empor, daß ihm in der Geschichte nur wenige gleich kommen.

29. Es hat sich viel geändert auf Erden zum Guten durch Ihn, darum preiset Ihn alle Länder hoch, und singet ein Loblied.

50. Ein Lob und ein Danklied dem Herren Gott Zebaoth. Siehe! das Frohlocken der Länder, und die Freudenthränen des Volks, sind ein Lob, und ein Danklied vor den Ohren des Herrn.

31. Und Gott ließ ihn lange wandeln über der Erde, dieweil er ein Wohlgefallen an Ihm hatte, und dieweil die Zeit der Strafen der Länder vorüber war.

32. Darum danket meine Söhne! und betet und lebet from, daß der Herr nicht wieder strafe; sondern Könige gebe bis ans Ende der Welt, wie Joseph gewesen ist, dessen Lohn zubereitet wird im Himmel.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

X VI. 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zieger, Franz Adam

Das Buch Joseph Geschrieben von einem Seher des achtzehnten Jahrhunderts. Halb Geschichte halb Prophezeiung. Im Tone der Bibel

Prag 1783

Austr. 5364 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011926-5
VD18 15340406